



Faszinierte Kirchenvertreter

Auf dem evangelischen Kirchentag in Hannover fand am 26. Mai dieses Jahres eine Podiumsdiskussion zum Thema »Christlicher Glaube und Anthroposophie« statt. Diese Veranstaltung zeugt für das nicht nachlassende Interesse der Evangelischen Kirche an der Anthroposophie, was auch immer die Motive dieses Interesses sein mögen. Das Juliheft des »Materialdienstes« der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen druckt die Referate von Bernhard Grom SJ und Frank Hörtreiter, Priester der Christengemeinschaft, ab, die die Diskussion auf dem Kirchentag einleiteten. Grom, der bereits 1989 ein Buch »Anthroposophie und Christentum« veröffentlichte, auf das der Bund der Freien Waldorfschulen 1992 mit der Publikation »Im Vorfeld des Dialogs« antwortete, müht sich offensichtlich immer noch an denselben Erkenntnisklippen ab wie vor rund 15 Jahren, obwohl viele seiner Fragen und Bedenken schon längst beantwortet sind, entweder durch Steiner selbst oder durch andere anthroposophische Autoren.¹

Warum kann ein bestimmter Typus bekennender Katholiken oder Protestanten bestimmte Hürden im Verstehen der Anthroposophie nicht überwinden? Im Falle Groms stellt allem Anschein nach schon das philosophische Werk Steiners an sich ein Problem dar. So fragt man sich, wie Grom unter Berufung auf die »Philosophie der Freiheit« behaupten kann, Steiner lehne einen qualitativen Unterschied zwischen menschlichem und göttlichem Denken ab. Wenn Steiner davon spricht, dass der Mensch das »all-eine Wesen, das alles durchdringt« mit seinem Denken *ergreife*, dann behauptet er offensichtlich nicht, das individuelle menschliche Denken sei mit dem »all-einen Wesen« *identisch*. Wenn er davon spricht, das »mit dem Gedankeninhalt erfüllte Leben in der Wirklichkeit« sei »zugleich das Leben in Gott«, dann behauptet er nicht,

der Gedankeninhalt *sei* Gott, sondern Gott sei der Inbegriff der Wirklichkeit – und das in der »Philosophie der Freiheit«! Die Wirklichkeit erkennen heißt demnach, Gott erkennen. Anders ausgedrückt: Gott hat dem Menschen seine Erkenntnisfähigkeit gegeben, auf dass er ihn erkenne, und nur indem er ihn erkennt, schaut er ihm ins Antlitz, sonst bleibt er ihm verborgen.

Und weiter: Steiner »kenne« kein göttliches »Du« im Sinne des »monotheistischen Schöpfungsglaubens«, sondern nur »eine Vielzahl von Wirkmächten und Hierarchien«. Abgesehen davon, dass es den »monotheistischen Schöpfungsglauben«, den »Gott der christlichen und islamischen [!] Mystik«, auf den Grom sich als normative Größe beruft, als uniformes Theologem gar nicht gibt, sondern eine Vielzahl theologischer Deutungen und mystischer Traditionen, wie könnte Steiner von einem »Gottes-Ich« sprechen, in dem das Menschen-Ich »erweset« (Grom zitiert diese Passage aus der so genannten Grundstein-Meditation), wenn es für ihn kein »personales« Gotteswesen gäbe? Die Existenz eines Gottes-Ich, einer mit sich selbst identischen, von ihrer Selbstidentität wissenden Wesenheit, ist doch geradezu Voraussetzung für eine dialogische Beziehung. Nur ein Ich können wir als Du ansprechen. Das Gottes-Ich, das alles durchdringt und überall präsent ist, kann deswegen vom Menschen-Ich, das aus ihm und in ihm »erweset«, als Du angesprochen werden. Das Absolute, auf das Grom im Namen der Kirche Anspruch erhebt (»der Gott des monotheistischen Schöpfungsglaubens«), ist die Hegelsche Nacht, in der alle Kühe schwarz oder zumindest grau sind. Der Eine Gott des Monotheismus, der immer gegen den angeblichen Pantheismus, Emanatismus, Polytheismus oder sonst irgendeinen Ismus Steiners in Stellung gebracht wird, ist die reine Abstraktion, in der alle Unterschiede des Konkreten,

selbst die zwischen Christentum, Islam und Judentum verschwinden. Dieses Gromsche Absolute, über das hinaus sich nichts Größeres denken lässt (außer das Denken selbst, das dieses Absolute denkt, nebenbei gesagt), dem aber der Gromsche Christ in seiner bescheidenen Winzigkeit doch auf Du und Du begegnen will, ist ein Nichts, dem alle Bestimmtheit fehlt.

Wenn Gott allgegenwärtig ist, dann ist er auch in der Menschenseele gegenwärtig, dann ist er im Engel gegenwärtig, in der gesamten Schöpfung – dann ist die Schöpfung insgesamt eine Vergegenwärtigung Gottes, der seinem Werk sein spektrales Antlitz zuwendet. Das Antlitz Gottes in seinen Geschöpfen zu erkennen, bedeutet im paulinischen Sinn, ihn in den Spuren seines Schöpfungswerkes (*vestigia dei*) zu sehen. Nur, wenn es keinen Unterschied zwischen dem Ich des Christus und dem alltäglichen Menschen-Ich gibt, kann jeder Alltagsmensch von sich behaupten, »mein Ich und das Vater-Ich sind eins« oder »mein Vater gehört mir« – was in einer noch nicht so weit zurückliegenden Zeit dazu führte, dass die einzelnen Kriegsgegner jeweils mit ihrem christlichen Gott – von der Kirche gesegnet – gegen die anderen Nationen und deren christlichen Gott auszogen. Aber diese letzte Differenz zwischen Gottes-Ich und Menschen-Ich will ja wohl auch Grom nicht aufheben, – sonst würde nämlich die Kirche überflüssig, die behauptet, es bedürfe eines Mittlers zwischen Mensch und Gott.

Immer wieder werden, nicht nur von Grom, dieselben Fundstellen herangezogen, die belegen sollen, dass Steiner Christus oder den Logos nur als hierarchisches Wesen, also als Geschöpf oder gar Emanation, betrachtet habe, aber nicht als den Sohn Gottes, als zweite Person der Trinität. So meint auch Grom, der Christus oder Logos Steiners sei zwar eine hohe Individualisierung des Geistigen, aber doch nur »die Summe der Licht- und Liebesgeister«, die das Alte Testament als Elohim bezeichnet habe. Warum zitiert Grom zur

Abwechslung nicht einmal jene verbreiteten Ausführungen Steiners, nach denen das überkosmische und überhierarchische Wesen, das in Jesus Mensch wurde, in den Jahrtausenden vor Christi Geburt sich aus den grenzenlosen Weiten des Kosmos (eigentlich des Überkosmos) – die Engelwelten durchdringend und in ihnen gestaltwerdend (Origenes) – immer mehr der Erde annäherte, von den altindischen Rishis als weltjenseitiger Vishvakarman, von den zoroastrischen Medopernern als sonnenglänzender Ahura Mazdao, den Ägyptern als Totengott Osiris und den Griechen als atmosphärischer Apoll angesprochen wurde? Oder jene anderen, die davon sprechen, dass die Schöpfung des Menschen nur durch das Hinzutreten des Sohneslogos, der Trinität, möglich war, nicht aber durch die Elohim allein?² Dieses hartnäckige Insistieren auf Textstellen, die sich dazu eignen, Differenzen hervorzuheben, muss seinen Grund im Bedürfnis haben, das Unterscheidende zu betonen, um die Exklusivität des eigenen Wahrheitsbesitzes umso entschiedener behaupten zu können. – Die nachhaltige Faszinationskraft der Anthroposophie zeigt sich im Übrigen auch darin, dass das vorliegende Heft des »Materialdienstes« einen zusätzlichen Artikel über die »Engel-Dolmetscherin« Alexa Kriele, die Frau des Verfassungsrechtlers Martin Kriele, enthält, die aus den Talkshows von Pfarrer Fliege bekannt ist und mindestens in irgendeiner obskuren Beziehung zur Anthroposophie steht, sowie einen Beitrag über den neuen Erzbischof der Christengemeinschaft.

Lorenzo Ravagli

vagli

Anmerkungen:

- 1 Siehe die jüngst erschienene Publikation des Evangelischen Oberkirchenrats Stuttgart: Zur Frage der Christlichkeit der Christengemeinschaft, mit dem fundierten Beitrag von Hellmut Haug und Arnold Suckau.
- 2 Siehe Lorenzo Ravagli: Die Trinität im Werk Rudolf Steiners, Jahrbuch für anthroposophische Kritik, München 2004